Anthroposophie

Schweiz Suisse Svizzera Svizra

VII/VIII–2020 Mitteilungen aus dem anthroposophischen Leben Nouvelles de la vie anthroposophique Notiziario della vita antroposofica

Der Vorstand der Schweizer Landesgesellschaft und die Redaktion entsprechen mit dieser Sonderausgabe von «Anthroposophie – Schweizer Mitteilungen» dem von verschiedenen Seiten geäusserten Wunsch, die Vorträge der Jahrestagung «Rudolf Steiners Briefe an die Mitglieder» von Mitte Februar 2020 ungekürzt zu publizieren. Das in den Briefen von Rudolf Steiner angestrebte Gemeinschaftsideal klingt in den ausgewählten Pfingstbildern alter Meister an.

So mag dieses Heft auf die 100-Jahr-Feier der Schweizer Landesgesellschaft einstimmen. Sie wird mit der Michaeli-Tagung «Die Gestalt des Menschheitsrepräsentanten und das Evangelium der Erkenntnis», an der das Buch «Im Spannungsfeld von Weltenkräften. Der Menschheitsrepräsentant in Rudolf Steiners Skulptur, Malerei und Glasradierung» präsentiert wird, ihren Höhepunkt finden. Veranstalter dieses Wochenendes vom 26./27. September 2020 sind die Allgemeine Anthroposophische Sektion am Goetheanum und die Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz (s. Programm, Nachrichtenteil auf S. 8). *Konstanze Brefin Alt*

Dans ce numéro, le comité de la Société anthroposophique suisse et la rédaction répondent au souhait formulé de plusieurs côtés de publier intégralement les conférences du congrès annuel «Les lettres de Rudolf Steiner aux membres».

Ces contributions seront traduites pour les membres francophones, et publiées dans les numéros de «Anthroposophie – Nouvelles Suisses» à partir de septembre.

D'autre part, le 100e anniversaire de la Société suisse sera célébré par le congrès de Michael «La sculpture du représentant de l'humanité et l'évangile de la connaissance», au cours duquel la présentation du livre «Dans le champ de tension des forces du monde. Le représentant de l'humanité dans la sculpture, la peinture et la gravure sur verre de Rudolf Steiner» formera un point culminant. Les organisateurs de ce week-end des 26/27 septembre 2020 sont la Section générale d'Anthroposophie au Goetheanum et la Société anthroposophique en Suisse (voir le programme, rubrique actualités p. 8). *Catherine Poncey*

Rudolf Steiners «Briefe an die Mitglieder»

Die gesellschaftliche Vision in den «Briefen an die Mitglieder»

Peter Selg

Neubeginn im Angesicht des Ruins

Knapp zwei Wochen nach dem Ende der Weihnachtstagung, am 13. Januar 1924, erschien erstmals das interne Nachrichtenblatt «Was in der anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» und es enthielt Rudolf Steiners Aufsatz: «Die Bildung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft durch die Weihnachtstagung 1923». *Jede* der folgenden Nummern dieser Beilage der Wochenschrift «Das Goetheanum» begann Rudolf Steiner dann mit einen Brief «An die Mitglieder!», in dem er sich zu prinzipiellen Fragen und Zielen der Gesellschaft äusserte, aber auch über die von ihm unternommenen Aktivitäten und gehaltenen Kurse informierte.

Vergegenwärtigen wir uns die Situation: Das Goetheanum war komplett zerstört, eine völlige Ruine. Es ging um Sein oder Nicht-Sein der Anthroposophischen Gesellschaft, um die Auferstehung oder den völligen Untergang. «Letzte Hoffnungen» für die Gesellschaft setze er in die Weihnachtstagung, so hatte Rudolf Steiner an Marie Steiner kurz vor Weihnachten geschrieben. War der Kern der Gesellschaft noch lebendig – oder so zerstört wie das Bauwerk, in dessen Angesicht die Tagung stattfand?

1923, im Jahr nach dem Brand, in der Zeit vor der Weihnachtstagung, hatte Rudolf Steiner immer wieder ausgeführt: Der Wiederaufbau des Goetheanum ist nur bei einer inneren Festigung, einer inneren Konsolidierung der Gesellschaft sinnvoll, sonst in keiner Weise. Die Gesellschaft brauche unbedingt Stärke und Willen, sofern sie bestehen wolle. Und er hatte immer wieder über die Fehler der letzten Jahre gesprochen, über den – so wörtlich – Niedergang der Gesellschaft nach 1918; «Projekte» und «Programme» mit grossen Versprechungen seien in die Welt versandt worden, aber die Verantwortlichen seien nicht bei der Stange geblieben, ohne «eisernen Willen». «Von Programm zu Programm eilte man; grosse Worte hatte man, wie man sie früher niemals hörte innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft; Arbeitsmethoden sind eingeführt worden: eigentlich Unmethoden.»[1] In der Zwischenzeit hätten sich die Gegner der Anthroposophie des Schriftgutes bemächtigt, es selektiv zitiert und verfremdet, bis zur Absurdität karikiert und im öffentlichen Ansehen herabgewürdigt. Die allermeisten Anthroposophen aber, so betonte Rudolf Steiner immer wieder, hätten an diesem Destruktionsvorgang, an all den «objektiven Unwahrheiten», die die Feinde der Anthroposophie in die Öffentlichkeit brachten, viel zu wenig inneren Anteil genommen. Sie hätten einfach ihre Studien in ihren Zweigen weitergeführt, ihr persönliches anthroposophisches Leben – und seien über dieser Ignoranz und diesem fehlenden Einsatz für den Schutz der Anthroposophie selber unwahr geworden. «Solange wir unsere inneren Gegner sind, solange brauchen wir uns, da wir ja auf einem okkulten Boden stehen, nicht zu verwundern, wenn eine furchtbare Gegnerschaft von aussen anschlägt.»[2] Konnte dieser Vorgang noch einmal gewendet werden, so fragte sich Rudolf Steiner im Hinblick auf die Anthroposophische Gesellschaft am Ende seines Lebens. Konnte die Gesellschaft noch einmal eine «Realität» werden, ein wirksames Organ der Anthroposophie, keine Familie und kein Verein, sondern ein soziales und spirituelles Instrument für die Wirksamkeit des Zeitgeistes Michael? Konnte die Gesellschaft noch einmal die wahre Anthroposophie in sich, in den Reihen ihrer Mitglieder intensivieren, in jedem Einzelnen und in der Gemeinschaft, in der «lebendigen Strömung von Mensch zu Mensch»? Konnte eine neue Gesellschaft mit einem neuen Sinn für Wahrhaftigkeit und für Brüderlichkeit, für das Verständnis des anderen Menschen, eine Gesellschaft des gegenseitigen Vertrauens entstehen – anstelle des Zerfalls? Eine Gesellschaft der gegenseitigen Anerkennung, der Wahrnehmung der Leistung des anderen, seines besonderen und unverzichtbaren Beitrags zum Ganzen – statt einer Gesellschaft der egoistischen Konkurrenz? Eine Gesellschaft, die von einer «gemeinschaftlichen Geistigkeit» durchdrungen ist und in der alles, was die Einzelnen tun, mit Liebe und Interesse geschieht, bis in die rein praktischen Aufgaben hinein? Sofern das nicht in nächster Zukunft gelang, würde alles bald zu Ende sein, auch wenn es äusserlich noch vorübergehend weitergehen werde, so machte Rudolf Steiner immer wieder deutlich. Er sprach – angesichts der Brandruine und einer ungeheuer schwierigen gesellschaftspolitischen Lage in Europa – vom notwendigen «Willen zum Erwachen», der in der Anthroposophischen Gesellschaft Platz greifen und von dort in die Zivilisation ausstrahlen

1 Rudolf Steiner, *Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft. Vom Goetheanumbrand zur Weihnachtstagung* (1923), ‹GA 259, Dornach [1]1991, S. 78.
2 Ebd., S. 80.
3 Rudolf Steiner, *Erdenwissen und Himmelserkenntnis* (1923), GA 221, [5]1998, S. 39.
4 Rudolf Steiner, *Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft. Vom Goetheanumbrand zur Weihnachtstagung* (1923), GA 259, Dornach [1]1991, S. 76.
5 Rudolf Steiner, *Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum* (1924-1925), GA 260a, Dornach [2]1987, S. 42.

«Anthroposophie – Schweizer Mitteilungen»
Sonderheft Mitgliederbriefe, VII/VIII 2020
Publikationsorgan der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz.
Unabhängige Beilage zur Wochenschrift «Das Goetheanum», Nr. 27/28 2020.

Redaktionsschluss für September 2020: 12.8.2020
Redaktion: Konstanze Brefin Alt, Thiersteinerallee 66, 4053 Basel, Fon 061 331 12 48, kbrefinalt[ät]anthroposophie.ch.

Délai de rédaction pour septembre 2020: 12-8-2020
Rédaction francophone: Catherine Poncey, 63 rte de la Tsarère, 1669 Les Sciernes-d'Albeuve, c.poncey[ät]bluewin.ch.

Die Meinung der Autoren muss sich nicht mit derjenigen der Redaktion decken. Die Rechte an den eingesandten Texten bleiben bei den Autoren.

Einzelabonnement: Sekretariat der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz, Oberer Zielweg 60, 4143 Dornach, 061 706 84 40, Fax 061 706 84 41, info[ät]anthroposophie.ch.

Auflage (Stand Mai 2020): 2400 Exemplare.
Papier: RecyStar® Natur, 100% Altpapier.
Druck: Birkhäuser+GBC, Reinach/BL.

Weitere Informationen unter:
https://www.anthroposophie.ch/de/gesellschaft/publikationen/schweizer-mitteilungen.html

Inhalt / Table / Indice

«Rudolf Steiners Briefe an die Mitglieder»: Vorträge der Jahrestagung der Anthroposphischen Gesellschaft in der Schweiz, 14. – 16. Februar 2020

Peter Selg: «Die gesellschaftliche Vision in den «Briefen an die Mitglieder» 1

Marc Desaules: «Anthroposophie wagen» 6

Sven Baumann: «Zur Gestaltung der Zweigarbeit» 11

Christian Hitsch: «Vier Grundhaltungen für die tätig sein wollenden Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft» 14

Separater Bund / Liasse séparée:
Aus der anthroposophischen Arbeit in der Schweiz /
Du travail anthroposophique en Suisse
Veranstaltungskalender / Calendrier des événements 1–5

Hinweise / Informations 5–8

müsse. Die Anthroposophie müsse von der Gesellschaft richtig vertreten, von ihr in die Welt gebracht werden; ein «gültiges lebendiges Zeugnis für die innere Wahrheit des Anthroposophischen»[3] musste die Anthroposophische Gesellschaft ablegen, nicht länger Hemmnis für die Anthroposophie sein, sondern diese fördern und verbreiten, in der Welt zu Kenntnis und zu Ansehen bringen.

Es ging, so hatte Rudolf Steiner bereits im Februar 1923, wenige Wochen nach dem Brand, betont, um eine «Neubelebung der Anthroposophischen Gesellschaft»; im Bau des Goetheanum und in der Notgemeinschaft der Brandnacht habe die Gesellschaft ihren «Bestand» gezeigt, ihren Bestand «von Seiten der zusammenwirkenden Liebe»[4]. Die Menschen hatten zusammengestanden und sich aktiv eingebracht, in der langen Bauzeit und in der Stunde grösster Not; sie waren demnach prinzipiell dazu in der Lage. In unzähligen Vorträgen und Zusammenkünften versuchte Rudolf Steiner 1923 ein Verständnis unter den Mitgliedern für einen radikalen Neubeginn der Gesellschaft in diesem Sinne zu wecken; wir wissen jedoch, dass er damit bei den Funktionären der Gesellschaft und vielen Mitgliedern nicht sehr weit kam. Ich glaube, dass sie ihn überwiegend nicht verstanden und der Auffassung waren, es sei insgesamt in den Zweigen und Vorständen ihrer Gesellschaft soweit alles in Ordnung; sie sahen gar nicht Steiners Vision und die ihr entgegenstehenden Kräfte, sie sahen überhaupt nicht die grosse Not der Zeit und die gewaltige Auseinandersetzung Michaels mit Ahriman. Sie waren mit ihren Studiengemeinschaften und ihren Ämtern zufrieden – zumindest nicht wenige von ihnen. – Schliesslich, nach all den Fehleranalysen des Jahres 1923 und dem mangelhaft erlebten «Willen zum Erwachen» schritt Rudolf Steiner aus ureigenen Kräften zur Tat, weil ihm nichts mehr anderes übrigblieb, um das Ganze als Schicksalsauftrag und Schicksalsgemeinschaft zu retten und in die Zukunft zu führen. Er vollzog die Grundsteinlegung eines Neuanfangs, legte den Grundstein einer neuen *«Gesinnungsgesellschaft»* – in die Herzen der Menschen und übernahm selbst den Vorsitz, er, der bisher ein freier geistiger Lehrer gewesen war. Was die neue Gesellschaft brauchte zur ihrer Entwicklung – davon handelten und handeln seine Briefe an die Mitglieder seit Januar 1924 und ich möchte im Folgenden vier ihrer Qualitäten kurz ansprechen.



Peter Selg, * 1963, Prof. Dr. med. Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Dozent, Autor. Co-Leiter der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion am Goetheanum, im Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft, Leiter des Ita Wegman Instituts für anthroposophische Grundlagenforschung, Arlesheim.

1. Leben

Um «neues anthroposophisches Leben» in der Anthroposophischen Gesellschaft, so machen die Briefe deutlich, musste es von nun an gehen – und zwar dadurch, dass die Gesellschaft als solche das «rechte Verhältnis zur Anthroposophie» überhaupt erst fand. Also das war das Allerwichtigste und Allererste: das Leben der Anthroposophie in der Gesellschaft, ihr esoterisches Leben, so möchte ich sagen. Wie lebt Anthroposophie in einer Gesellschaft, wessen bedarf sie? Sie braucht Menschen, die sie verinnerlichen, tief in ihr ganzes Sein aufnehmen, nicht nur als geisteswissenschaftliches «Erkenntnissystem», sondern als Leben im Herzen, als geistiges Leben oder «aus dem Geiste fliessendes Leben». Der «Grundzug» der Anthroposophie, so schrieb Rudolf Steiner den Mitgliedern, sei geradezu «Leben». Die Anthroposophie trete unter den Menschen in der «Urform» der «Idee» auf und wende sich an ihre Einsicht. Immer aber gehe es dabei um Leben, um ein Leben, das aus der Idee und an der Idee und mit der Idee ständig neu entfacht werden müsse, im Einzelnen und in der Gemeinschaft, in der Auseinandersetzung und Verinnerlichung geistiger Inhalte. Anthroposophie sei keine «Sache für Bibliotheken» – und auch die von ihr handelnden Bücher müssten «im Lesen lebendig werden». Dazu schrieb Rudolf Steiner: «Sie [die Anthroposophie] muss jedesmal neu erstehen, wenn das Menschenherz sich an das Buch wendet, um von ihr zu erfahren. Das wird nur sein können, wenn das Buch so geschrieben ist, dass der Mensch beim Schreiben in die Herzen der Mitmenschen geschaut hat, um wissen zu können, was er ihnen zu sagen hat. Das wird aber auch nur sein können, wenn der Mensch beim Schreiben von dem Leben des Geistes berührt ist, und wenn er dadurch in die Lage kommt, dem toten Schreibworte anzuvertrauen, was die nach dem Geistigen suchende Seele des Lesers als ein Wiedererstehen des Geistes aus dem Worte empfinden kann. Nur Bücher, die im lesenden Menschen lebendig werden können, sind anthroposophische Bücher.»[5] Man könne die Anthroposophie durch ihre rein intellektuelle Aufnahme, ohne Beteiligung des menschlichen Herzens, geradezu töten. *Leben* aber könne die Anthroposophie, wenn man ihr und ihren Ideen mit dem «Grundton der Liebe» entgegentrete, mit Ehrfurcht vor ihrem geistigen Leben.

Wir alle wissen: Rudolf Steiner hatte zum Zeitpunkt seiner Briefe an die Mitglieder seit drei Jahrsiebten anthroposophische Vorträge gehalten und Bücher geschrieben. Sehr viel war veröffentlicht worden, stand in «Zyklen»-Ausgaben und in den Buchregalen der Mitglieder. Mit und nach der Weihnachtstagung aber setzte er darauf, dass die vorhandene Literatur allmählich wirklich zum geistigen Eigentum der Mitgliedschaft wurde, nicht nur «Kopfwissen» blieb, sondern durchdacht, «durchfühlt» und in den Willen aufgenommen wurde. Das Herz der Anthroposophen sollte neu mit Anthroposophie durchlebt werden – intensiver als je zuvor. Hier, an genau dieser Stelle, sah Rudolf Steiner den Umschlagpunkt – hier musste die Wendung und der Weg zur Zukunft einsetzen, in Selbsterkenntnis und in einer echten Du-Begegnung mit dem Wesen Anthroposophie: «Lass mich ein, denn ich bin du selbst; ich bin deine wahre Wesenheit.» Darin, in dieser Bewegung, sah Rudolf Steiner das gesellschaftliche Leben der Zukunft, das Leben zur Zukunft – das Leben und die Liebe.

Wir können uns nachdenklich und betroffen fragen: Haben die hingabevollen Schüler der Anthroposophie der ers-

ten drei Jahrsiebte denn alles falsch gemacht? Hatten sie nur anthroposophisches «Kopfwissen»? Dem war definitiv nicht so – und keiner wusste es besser als Rudolf Steiner. Liest man seine vielen Ansprachen bei den Bestattungen verstorbener Mitglieder, darunter auch vieler «unbekannter» Anthroposophen, die keine grossen Vorträge hielten und keine Bücher schrieben, so wird deutlich, dass es die Menschen seit langem gab, die die Anthroposophie wesenhaft in ihr Herz einliessen. Und oft waren es gerade die «unbekannten» Mitglieder, die «Stillen im Lande», die dies in grösster Bescheidenheit taten, spirituell und geradlinig. Rudolf Steiner aber wünschte dies nunmehr als Kurs der Gesamtgesellschaft, für alle Vorstände, überall – und er wandte sich mit seinen Ausführungen nicht zuletzt an die «Repräsentanten» und Funktionäre, wenn auch nicht nur an sie. Hier also sollte neues Leben einziehen, «aus dem Geiste fliessendes Leben…»

2. Bewusstsein

Ich komme zum zweiten Punkt, zur zweiten Qualität des notwendigen Umschwungs, die in den Briefen an die Mitglieder eine erhebliche Rolle spielt, und mache dies kürzer. Ich möchte diese Qualität mit dem Wort Bewusstsein umschreiben – Bewusstsein für die Anthroposophie (und ihr Leben), aber auch Bewusstsein für das Sein und die Notwendigkeit einer Gesellschaft für Anthroposophie, ja für das Wesen einer solchen Gesellschaft überhaupt. Rudolf Steiner sprach von der Aufgabe, die gesamte Mitgliedschaft zu einem gemeinsamen Bewusstsein von dem Wesen der Anthroposophischen Gesellschaft zu erheben, zu einem realen einheitlichen Geist, der in Zukunft über die Anthroposophische Gesellschaft in die ganze anthroposophische Bewegung strömen müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, so machte er deutlich, müsse sich die Gesellschaft grundlegend ändern – bis in all ihre Zweige hinein. Dort sollten nunmehr keine narzisstischen Auftritte von Personen mehr stattfinden, die für sich und ihr subjektives Verständnis von Anthroposophie (und anderem) ein persönliches Podium und Auditorium suchten; «Pflegestätten» von realer Anthroposophie sollten stattdessen entstehen, Stätten, die in Zusammenhang miteinander stehen und die Isoliertheit der bisherigen Zweige überwinden, das, so Steiner, «Chaos verschiedener Gruppen». Durch eine gezielte gemeinschaftliche Aktivität sollte die Anthroposophische Gesellschaft von nun an – endlich! – zu einem lebendig-geistigen Organismus werden, zu einem Organismus von Menschen, die zusammen ein gemeinsames Geistesziel verfolgen, zu einer konkreten spirituellen Arbeitsgemeinschaft, einer Gesellschaft mit einem konkreten und konturierten geistigen Inhalt – einem Inhalt von zentraler Bedeutung für die Zukunft der Erdenmenschheit. Die Anthroposophie sollte in der Gemeinschaft in Zukunft intensiv leben – und die Gemeinschaft sollte um sich und um die Anthroposophie wissen. Die Anthroposophische Gesellschaft sollte zu einem Kreis von aktiven Menschen werden, die die Angelegenheiten der Anthroposophie und ihrer Gesellschaft zu ihren ureigenen machten. Daraus – aus diesem Bewusstsein für das Grosse und Ganze – sollte sich der Einsatz für die Anthroposophie bemessen, in der Auseinandersetzung mit ihren publizistischen Gegnern und in anderen Bereichen. Aus dem Bewusstsein für das Grosse und Ganze, in der Überwindung des privaten Egoismus, sollte die Zukunft erwachsen.

3. Wirksamkeit

Dadurch, so führte Rudolf Steiner weiter aus, konnte etwas zustande kommen, was tatsächliche Wirksamkeit – gesellschaftliche Wirksamkeit – versprach. Die Anthroposophische Gesellschaft konnte zu einem «lebendigen Zeuge» der «Wahrheit» der Anthroposophie werden – auch zu einem «lebendigen Zeuge» der Wahrheit jener Stätte, der Rudolf Steiner mit der Weihnachtstagung so entscheidend weitergeholfen hatten: dem Goetheanum. Die erneuerte, lebendige und sich ihrer selbst und ihrer Aufgaben bewusste Anthroposophische Gesellschaft sollte für die Wahrheit des Goetheanum einstehen und sie sollte Anthroposophie wirksam vertreten. Anthroposophie, so betonte Rudolf Steiner, habe durch die «Stimme des menschlichen Herzens» eine gewaltige Aufgabe in der Gegenwart, ja sie sei in sich selbst nichts anderes als die «Menschensehnsucht der Gegenwart». Wirksam sein musste vor diesem Hintergrund für die Gesellschaft in erster Linie bedeuten, «so zu arbeiten, dass die Bedürfnisse der Menschen an dem, was ihnen als Anthroposophie entgegentritt, Feuer fangen könnten», so zu arbeiten, dass viele Menschen das finden können, was sie in ihrer Wesenstiefe suchen. Wirksam werden musste für die neugegründete, neu belebte und in sich erwachte Anthroposophische Gesellschaft heissen: den Pfingstgeist aufgreifen und umsetzen, die Weitung des Herzens erzielen, um mit allen Menschen in deren «Sprachen» sprechen zu können, die «Zungen zu lösen», die eigenen und die der anderen. Rudolf Steiner erhoffte nach der Weihnachtstagung eine neue Art des Vertretens von Anthroposophie, undogmatisch, geradsinnig und offen, unversteckt und freimütig. Ein neues Eintreten für dasjenige, «was durch Anthroposophie an Erkenntnis über die geistige Welt so zutage tritt, dass der Mensch ein menschenwürdiges Verhältnis zu dieser Welt gewinnen kann»[6], sollte möglich werden, eine neue Bekanntmachung der Anthroposophie im pfingstlichen Geist, in Weltoffenheit und -verbundenheit – in positiver Wertschätzung des Nicht-Anthroposophischen *und* im hellwachen Bewusstsein für die unverzichtbare Bedeutung der Anthroposophie und ihrer Gesellschaft für den Fortgang der Zivilisation.

4. Wesen

In dem Masse, wie dies gelinge, werde die Anthroposophische Gesellschaft auch selber weiterkommen; sie wird, so Rudolf Steiner, immer mehr erfahren und verstehen lernen, «was geistig-kosmisch einer solchen Gemeinschaft zugrunde liegt, wie es die Anthroposophische Gesellschaft ist»[7], das heisst: Die Gesellschaft wird mehr und mehr Zugang zum Wesen Anthroposophie und zum Wesen jener

6 Rudolf Steiner, *Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum* (1924–1925), GA 260a, Dornach [2]1987, S. 77.

7 Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge,* Dritter Band (1924), GA 237, Dornach [8]1991, S. 50.

8 Rudolf Steiner, *Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum* (1924–1925), GA 260a, Dornach [2]1987, S. 42.

9 Ebd., S. 46.

10 Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge.* Sechster Band (1924). GA 240. Dornach [5]1992, S. 203.

11 Rudolf Steiner, *Wahrspruchworte* (ca. 1886–1925), GA 40, Dornach [9]2005, S. 109.

Michael-Schule finden, die ihrem Sein, ihrem Sein als Gesellschaft, zugrunde liegt. Eine Hülle und ein Organ dieses Wesens Anthroposophie zu werden, ist im gemeinten Entwicklungsgang der Anthroposophischen Gesellschaft vorgezeichnet, liegt in ihrem Sonnenziel. Die Gesellschaft dient einem Wesen, einem «unsichtbaren Menschen», der im Schutz Michaels steht. Den «Drang» zur Anthroposophischen Gesellschaft, so führte Rudolf Steiner in den Karmavorträgen parallel zu den Mitgliederbriefen aus, entwickelten die Anthroposophen im Vollzug des Michael-Kultus, im gemeinschaftlichen Abschluss der Michael-Schulung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie kamen aus der Sonnensphäre, aus Michaels Schule, und bewegten sich zur Erde, bewegten sich in die Welt eines ausserordentlichen Kampfes, in der Ahriman, als Gegenspieler Michaels, immer mächtiger wird; sie kamen in die Welt, in der wir alle nunmehr leben. Die Anthroposophische Gesellschaft aber trägt im Kern etwas in sich, das nicht von dieser Welt ist, und sie steht im vorbestimmten Dienst Michaels und der Wesenheit Anthroposophie. Sie kann und sie muss eine «geheimnisvolle Stätte» bilden, in der höhere Kräfte anwesend sein und mit Hilfe der anthroposophischen Geistgemeinschaft in die Erdenwelt einströmen können.

5. Rückblick und Aussicht

Wir können uns am Ende nachdenklich fragen: ja ist das denn der Anthroposophischen Gesellschaft bis heute je gelungen? Ist sie je die pfingstliche Trägerin eines neuen «Lebens» und «Bewusstseins» – eines gemeinsamen Bewusstseins – geworden, ist sie je in diesem Sinne «wirksam» und «wesenhaft» geworden? Wir alle kennen die Krisen- und Katastrophengeschichte unserer Gesellschaft hinlänglich. In der Anthroposophischen Gesellschaft lebte ohne Zweifel die Anthroposophie und es gab grosse Schüler und Mitarbeiter, hingabevolle Studien, aber auch elanvolle Schritte, darunter der Bau des Ersten Goetheanum; es gab eine Vielzahl bedeutender Initiativen nach 1918. Aber das Goetheanum brannte ab – und dies, so Steiner, weil die Gesellschaft nicht wach und nicht hinreichend entschlossen gewesen war, den Bau zu schützen. Kam durch die Weihnachtstagung, durch ihre Tat und ihre Folgen, dann die Wende? Setzte der Aufwachprozess durch die Karmavorträge und Klassenstunden, durch die Leitsatzbetrachtungen und die Mitgliederbriefe ein? Wir müssen es im Hinblick auf unsere Geschichte bezweifeln, zumindest im Grossen bezweifeln. Friedrich Rittelmeyer sprach im Mai 1924 lange mit Rudolf Steiner; der geistige Lehrer – und Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft! – schien Rittelmeyer völlig «zerschlagen» vom Versagen der Mitglieder. Die vielen diesbezüglichen und ausgesprochen kritischen Hinweise in den Klassenstunden sind den Hochschulmitgliedern hinlänglich bekannt. Der «innere Ernst», in dem Anthroposophie in jedem Herzen *neu* erlebt werden muss, fehlte offenbar nach wie vor bei vielen – und nach Rudolf Steiners Tod fiel die Anthroposophische Gesellschaft durch innere Konflikte fast in sich zusammen.

«Agitation tötet die wahre Anthroposophie», so heisst es in den Mitglieder-Briefen.[8] Wir müssen feststellen: Es gab und gibt das verfinsterte Ich der Gesellschaft, vor und nach der Weihnachtstagung. Andere Strebens- und Willenskräfte drangen in die Gesellschaft ein, «Anti-Michael-Dämonen», und versuchten, sie mit Macht von jenem Kurs abzubringen, den die Weihnachtstagung zu bringen oder zu erneuern versuchte, neu zu bringen versuchte. Dass die Gesellschaft sich in solchen Gegenkräften verlieren kann, sah Rudolf Steiner – und er beschrieb es auch. Er beschrieb den zerstörten oder zumindest «durchlöcherten» Grund und Boden, den Prozess der Auflösung und Selbstdestruktion – «in Selbstzufriedenheit fanatisch…».[9] Er beschrieb antizipierend vieles von dem, was nach dem 30. März 1925 vollumfänglich eintrat oder einbrach.

Und *dennoch* oder gerade *deswegen* setzte er auf die guten, zukunftsfähigen und zukunftsermöglichenden Kräfte. Ebenfalls im Mai 1924 betonte Rudolf Steiner, kurz vor dem Gespräch mit Rittelmeyer, noch in Paris: «Mit vollem Wohlwollen sehen unausgesetzt seit der Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum jene geistigen Mächte, von denen wir unsere Offenbarungen haben, mit einem noch grösseren Wohlwollen sehen sie auf uns herab, als das früher der Fall war. So dass nach dieser Richtung schon seit längerer Zeit ein schwerer Alp von der Anthroposophischen Gesellschaft genommen werden konnte.»[10] Dieses geistige «Wohlwollen» gegenüber der Gesellschaft – als Gesellschaft! – war und ist trotz allen Zerstörungskräften seit 1924 immer wieder in ihr erlebbar, in unserer gemeinsamen Arbeit, in einzelnen Zusammenkünften, in Tagungen und Initiativen, in der esoterischen Tätigkeit der Schule – das wissen wir alle und leben daraus. Es gibt, trotz allen Verschattungen, so etwas wie eine *Geisteshelle* in dieser Gesellschaft, ihren Mitgliedern und Zweigen. In dieser Gesellschaft und ihrer «Geisteshelle» können sich nach wie vor Menschen «liebend» finden, Kraft und Mut zur Weiterentwicklung gewinnen, zur Weiterentwicklung ihres Selbst, aber auch zur Weiterentwicklung der Welt, in der wir leben, mit all ihren Bedrohungen. Das «Wort», das in der Gemeinschaft für Anthroposophie vernehmbar wird, geradezu aus «Himmelshöhen» vernehmbar wird, ist ein Michaels-Wort – und die Vision einer «kräftigen, leuchtenden Anthroposophischen Gesellschaft», die Rudolf Steiner auf der Weihnachtstagung zu entfalten begann, scheint mir nicht nur weiterhin möglich und realisierbar, sondern absolut notwendig und dringend zu sein. Es sind „«Sonnenkeime» in dieser gesellschaftlichen Konzeption und Gründung, es ist eine sehr konkrete Utopie in ihr veranlagt, es ist etwas veranlagt, das ein – oder *das* – Prinzip Hoffnung in sich trägt. Ernst Bloch sprach vom «militanten Optimismus», den die Menschen entwickeln sollten; das Militante aber kann hier, im Bereich der Anthroposophischen Gesellschaft, nichts Gewaltsames, sondern muss etwas Michaelisches sein, das uns aufgegeben ist.

Dass gut werde,
Was wir
Aus Herzen gründen,
Was wir
Aus Häuptern
Zielvoll führen wollen.[11]